

Generalsuperintendent  
Martin Herche  
Evangelische Kirche Berlin-  
Brandenburg-schlesische  
Oberlausitz  
Sprengel Görlitz

**Predigt im  
ökumenischen  
Gottesdienst am  
Aschermittwoch -  
13.2. 2013  
in der Kathedrale  
St. Jakobus  
zu Görlitz**



1Hütet euch, eure Gerechtigkeit vor den Menschen zur Schau zu stellen; sonst habt ihr keinen Lohn von eurem Vater im Himmel zu erwarten. 2Wenn du Almosen gibst, lass es also nicht vor dir herposaunen, wie es die Heuchler in den Synagogen und auf den Gassen tun, um von den Leuten gelobt zu werden. Amen, das sage ich euch: Sie haben ihren Lohn bereits erhalten. 3Wenn du Almosen gibst, soll deine linke Hand nicht wissen, was deine rechte tut. 4Dein Almosen soll verborgen bleiben

und dein Vater, der auch das Verborgene sieht, wird es dir vergelten.

5Wenn ihr betet, macht es nicht wie die Heuchler. Sie stellen sich beim Gebet gern in die Synagogen und an die Straßenecken, damit sie von den Leuten gesehen werden. Amen, das sage ich euch: Sie haben ihren Lohn bereits erhalten.

6Du aber geh in deine Kammer, wenn du betest, und schließ die Tür zu; dann bete zu deinem Vater, der im Verborgenen ist. Dein Vater, der auch das Verborgene sieht, wird es dir vergelten.

**16Wenn ihr fastet, macht kein finsternes Gesicht wie die Heuchler. Sie geben sich ein trübseliges Aussehen, damit die Leute merken, dass sie fasten. Amen, das sage ich euch: Sie haben ihren Lohn bereits erhalten. 17Du aber salbe dein Haar, wenn du fastest, und wasche dein Gesicht, 18damit die Leute nicht merken, dass du fastest, sondern nur dein Vater, der auch das Verborgene sieht; und dein Vater, der das Verborgene sieht, wird es dir vergelten.**

*19Sammelt euch nicht Schätze hier auf der Erde, wo Motte und Wurm sie zerstören und wo Diebe einbrechen und sie stehlen, 20sondern sammelt euch Schätze im Himmel, wo weder Motte noch*

*Wurm sie zerstören und keine Diebe einbrechen  
und sie stehlen. 21 Denn wo dein Schatz ist, da ist  
auch dein Herz.*

(Katholische Leseordnung: Matthäus 6, 1-6.16-18.

Evangelische Leseordnung: Matthäus 6, 16-21)

Liebe Gemeinde!

Viele Menschen sind in diesen Tagen im Urlaub: Skifahren in der klaren Winterluft Südtirols, ausgiebiger Aufenthalt in einem Thermalbad und so etwas für die Gesundheit tun oder aber einfach zu Hause sein und Liegegebliebenes aufarbeiten. – Wir brauchen gelegentlich solche Auszeiten, um das zu tun, was im Alltagsvielerlei zu kurz kommt.

Es ist klug, wenn wir unseren Urlaub nicht verfallen lassen. Und es ist nützlich, sich auch im Glaubensleben Zeiten zu gönnen und an Orte zu gehen, die sich unterscheiden von dem, was uns sonst umgibt und beschäftigt.

Die Sonn- und Feiertage geben dazu Gelegenheit, aber auch die Fastenzeiten im Kirchenjahr.

Oder das Jahr des Glaubens.

Oder die Reformationsdekade.

Auch ein gemeinsamer Gottesdienst, wie wir ihn heute feiern.

Was viele nicht wissen: auch wir Evangelischen haben eine Gottesdienstordnung für den Aschermittwoch.

Einige Verse der Lesung aus dem Lukasevangelium stimmen in beiden Ordnungen überein. Der Unterschied: die katholische Ordnung fängt früher an, die evangelische hört später auf.

Nun liegt es mir nahe, gleich etwas zu den übereinstimmenden Versen zu sagen. Wahrscheinlich geht es mir wie vielen Freunden der Ökumene: wir betonen gern das Gemeinsame. Aber vielleicht liegt ja der Reiz unseres Miteinanders gerade darin, neben den Übereinstimmungen auch die Unterschiede wahrzunehmen.

Deshalb: In unserer evangelischen Gottesdienstordnung kommen heute die Verse vom Almosengeben und vom Beten nicht vor.

Das bedeutet aber nicht, dass Nächsten- und Gottesliebe für uns nicht wichtig wären, im Gegenteil! Darin unterscheiden wir Christen der beiden Konfessionen uns überhaupt nicht.

Den Bedürftigen zu geben und zu Gott zu beten ist uns ohne Unterschied aufgegeben.

Im Evangelium wirbt Jesus nachdrücklich dafür, weder mit der einen noch mit der anderen Praxis öffentlich glänzen zu wollen.

Falls das unser Problem sein sollte, müssten wir uns hier von ihm eine Lektion erteilen lassen. Aber ist unsere Not, die Not der Christen in Deutschland und auch in Görlitz nicht eher, dass wir mit dem Trend der Gesellschaft lebend, viel zu oft weder ein Herz für unseren Nächsten noch ein echtes Interesse an Gott haben?

Schwestern und Brüder, wenn das so wäre, müsste es nicht so bleiben! Denn auch uns würde ja der Ruf Jesu gelten: „Bekehrt euch und glaubt an das Evangelium!“ (Mk 1, 15b)

Dieser tag heute, der Aschermittwoch und die vor uns liegende Passionszeit könnten dann zu einer neuen Einübungszeit im Glauben und in der Nächstenliebe werden.

In der evangelischen Leseordnung lauten die Verse, die in der katholischen Leseordnung am Aschermittwoch fehlen:

*Sammelt euch nicht Schätze hier auf der Erde, wo Motte und Wurm sie zerstören und wo Dieb einbrechen und sie stehlen, sondern sammelt euch Schätze im Himmel, wo weder Motte noch Wurm sie zerstören und keine Diebe einbrechen und sie stehlen. Denn wo dein Schatz ist, da ist auch dein Herz. -*

Ich weiß nicht, warum diese Verse heute nur bei uns Evangelischen zu lesen wären,

denn ich vermute, auch Ihr katholischen Schwestern und Brüder habt Interesse an Schätzen, die möglichst lange Bestand haben.

Und darüber, was es bedeutet, sich Schätze im Himmel zu sammeln, müssten wir uns eigentlich austauschen.

So, wie bei seinem letzten Deutschland-Besuch Papst Benedikt im Erfurter Augustinerkloster darüber in einem Zwiegespräch mit Martin Luther war und allen, die es wissen wollen, daran Anteil gegeben hat durch seine längst veröffentlichte Ansprache vor den Vertretern der Evangelischen Kirche in Deutschland.

Beide, den Reformator und den heutigen Papst, verbindet bei allen Unterschieden die Leidenschaft in der Gottesfrage. Und es war gut, dass vorgestern diese Leidenschaft des aus seinem Amt scheidenden Papstes noch einmal deutlich und in aller Öffentlichkeit herausgestellt wurde.

In Erinnerung an das II. Vatikanische Konzil und in Vorbereitung auf die 500-Jahrfeier der Reformation kann es nichts Wichtigeres geben, als nach Gott zu fragen – leidenschaftlich, hartnäckig und einladend offen für alle, die sich mit uns auf diese Frage einlassen wollen. Es ist ja die Frage nach dem unverwechselbaren und unvergänglichen Schatz unseres Lebens.

Es ist die Frage danach, was unser Trost im Leben und im Sterben ist. Die Frage nach dem, was bleibt, wenn wir einsehen und bekennen, dass wir Staub sind und wieder zu Staub werden.

Es ist übrigens nicht nur die Frage, was wir von Gott halten und erwarten können, sondern auch die Frage danach, was Gott von uns erwartet und wo er uns braucht.

Der Abschnitt, der in beiden Leseordnungen heute gleich ist, handelt vom Fasten.

Für mich ist Fasten ein Ausdruck dafür, dass uns die Frage nach Gott viel wert ist. Dass sie uns so wichtig ist, dass wir bereit sind, auf Liebgewordenes zu verzichten.

So kann mir das Fasten helfen frei zu werden von dem, woran ich sonst noch hänge, um mich immer besser und immer stärker auf Gott einzulassen.

Jesu sagt: „Wo dein Schatz ist, da ist dein Herz!“

Was ist unser Schatz? Und wo ist er?

Und wie gehen wir damit um?

Liebe Gemeinde, auch im Abschnitt über das Fasten wirbt Jesu dafür, dass wir im Glauben bescheiden bleiben, keine Show abziehen. Dem Glauben ist alles Demonstrative fremd.

Echt soll unser Glaube sein. Und unsere Herzensangelegenheit. Die taugt nicht, um damit zu protzen.

Aber wir können einander unser Herz öffnen und uns miteinander darüber freuen, dass wir den gleichen Schatz suchen und dieser Schatz sich von uns finden lässt.

Nun beginnt also die Fastenzeit. Ich hoffe, wir finden und nutzen die Gelegenheit für das, was bei uns gerade dran ist.

Zum Beispiel sich der Klarheit des Wortes Gottes auszusetzen wie der klaren Winterluft beim Skifahren, um sich dann mit neuem Schwung den Aufgaben des Alltags zu widmen..

Oder sich neu an der Taufgnade zu erfreuen und so eine Stärkung für unseren Glauben zu erfahren, ähnlich der Stärkung unserer Gesundheit in einem der Thermalbäder in den Kur- und Urlaubsorten.

Oder einfach die Zeit zu nutzen, um zu ordnen, vielleicht auch mit Unterstützung eines vertrauenswürdigen Menschen, was innerlich durcheinander geraten ist,— so, wie wir auch unsere äußeren Dinge von Zeit zu Zeit ordnen müssen.

Wir brauchen solche Zeiten.

Gott sei Dank, dass wir sie haben.

Amen.